

Mythos und Wahrheit im sexualisierten Bild des deutschen Faschismus

Ein Nachwort von Robert Sommer

*Not God but a swastika
So black no sky could squeak through.
Every woman adores a Fascist,
The boot in the face, the brute
Brute heart of a brute like you.*

Sylvia Plath, *Daddy*

Sex, Gewalt und Nazisymbole – Das SadicoNazista-Phänomen

Ende der 1990er Jahre erschienen in der linksliberalen italienischen Tageszeitung *La Repubblica* Videokassetten der Reihe *Sex and Violence. Cinema estremo Italiano* als wöchentliche Beilage. Auf den Hüllen waren Szenen sexueller Gewalt und Erniedrigung gepaart mit nationalsozialistischen Symbolen zu sehen: Der nackte Rücken einer Frau mit SS-Schirmmütze vor einer Hakenkreuzfahne (Bruno Mattei: *Casa Privata per le SS*), eine Frau, die einen Soldatenstiefel leckt (R. Lee Frost: *Camp 7 Lager Femminile*), eine Frau auf einem Seziertisch vor einer Blondine in schwarzer Uniform (Don Edmonds: *Ilsa la Belva des Deserto*). Diese Videokassetten des „extremen italienischen Kinos“ waren schnell vergriffen. Für Filmfreaks wurden sie zu begehrten Sammlerstücken.

Die originalen Filmversionen dieser Exploitationfilme liefen bereits Ende der 1970er Jahre in Italien auf Kinoleinwänden, in billigen Bahnhofskinos. Sie folgten dem Kassenschlager von Liliana Cavani *Il portiere di notte (Der Nachtportier)* sowie Pier Paolo Pasolinis *Saló (Saló oder die 120 Tage von Sodom)* und beuteten die Verbrechen des Dritten Reiches exploitativ aus. Bereits die originalen Filmplakate dieser „SS-Sexploitation-Filme“ suggerieren Gewalt- und Hardcorepornografie. In Wirklichkeit waren die Filme meist nur am Rande softpornografisch. Teilweise versuchen Regisseure Horror durch eine Ebene von Authentizität zu erreichen und setzten dafür historisches Filmmaterial ein. Diese Verknüpfung von billig produzierter Softpornos mit dokumentarischen Fotos von den Verbrechen der Nationalsozialisten macht diese Filme schwer ansehbar. So erzeugt etwa Sergio Garrones *Lager SS 5 – l'inferno per le donne*, eines der extremsten Beispiele des (s)exploitativen italienischen Kinos, Ekel statt sexuelle

Erregung. Trotz des reißerischen Potentials und der explizite Darstellung von Gewalt- und Sexualakten, floppten die SS-Sexploitation-Filme. Damit endete dieses geschmacklose Kapitel der Filmgeschichte nach wenigen Jahren. Jedoch waren diese Filme nur eine Spielart der SadicoNazista-Filme, wie Marcus Stiglegger in beeindruckender Weise zeigt.

Die von sexualisierten Nazi-Stereotypen durchdrungenen SadicoNazista-Filme erschienen bereits Ende der 1960er Jahre und hielten alsbald Einzug in den Kanon der Filmgeschichte. Die Kombination von faschistischer Diktatur und sexuellem Sadismus war und ist ein beliebtes Thema in der Filmindustrie. Der Nazi und Faschist als sexueller Gewalttäter ist ein verbreiteter und immer wieder reproduzierter Mythos und er verkauft sich gut. Stiglegger spannt einen weiten Bogen von den SadicoNazista-Klassikern, wie Luchino Viscontis Film *La caduta degli dei (Die Verdammten)*, Tinto Brass' *Salon Kitty*, Bernardo Bertoluccis *Il conformista (Der große Irrtum)* oder Liliana Cavanis *Il portiere di notte (Der Nachtportier)*, oder Pier Paolo Pasolinis radikalen Faschismus-Kritik *Saló*, den sensationslüsternen und (soft)pornografischen Exploitation-Nachfolger, hin zu Steven Spielbergs Klassiker *Schindler's List (Schindlers Liste)*, in dem Elemente der Sadiconazista-Filme nachwirken. Stiglegger ordnet die Flut der obszönen und (soft)pornografischen Bilder. Er schuf ein analytisches Grundlagenwerk und ein Kompendium - also ein neues Standardwerk.

Anhand der Analysen der filmischen Hauptwerke gelingt es ihm die Mythen in den Werken zu isolieren. Unter Rückgriff auf die Theorien von George Bataille, Michel Foucault und Roland Barthes dekonstruiert er die filmischen Bauwerke aus Gewalt und Sexualität. Er zeigt die immer wiederkehrende Verwendung von Stereotypen und Mythen. Das, so zeigt er, führt dazu, die Geschichte des Faschismus in Europa zu verschleiern, statt sie offen zu legen.

Faschismus und Sexualität – Mythos und Realität

Warum aber gibt es eine solche Flut der sexualisierten Faschismus-Bilder? Diese Frage lässt sich nicht eindeutig klären. Noch nicht. Doch Stigleggers Analyse der SadicoNazista-Filme legt das Fundament für die Beantwortung dieser Frage. Aber steht nicht das sexualisierte Bild der italienischer Faschisten und deutscher Nazis im Widerspruch zur gängigen Deutung des historischen Phänomens Faschismus? Es ist gängig, insbesondere den deutschen Faschismus als sex-feindlich zu deuten. George Mosse erklärte sogar der Nationalsozialismus unter anderem durch die Unterdrückung sexueller Triebe. Neue Untersuchungen, wie etwa die Arbeiten von Dagmar Herzog, zeigen vielmehr, dass der italienische und deutsche Faschismus alles andere als sex-feindlich waren. Insbesondere in ihren Anfangsphasen war der Bruch mit bürgerlichen

oder religiösen Moralvorstellungen ein zentrales Element faschistischer Ideologien.

In Italien spielte der Machismus eine wichtige Rolle, sowohl im Selbstbild Benito Mussolinis als auch in den Schriften der sympathisierenden Futuristen wie Filippo Tommaso Marinetti. Es waren auch die modischen schwarzen Uniformen der *fasci*, die Kritik an der Sexualmoral der katholischen Kirche und der Drang nach militärischen Eroberungen, welche die Faschisten sexy machten. Die Faschisten machten keine Hehl aus ihrem Fable für schöne Frauen und besangen in ihrem Kampflied *Facetta Nera* eine schöne Äthiopierin. Die Sehnsucht nach afrikanischen Frauen war nicht nur Fiktion. Sex war ein wichtiges Element der faschistischen Kolonialpolitik in Eritrea und Äthiopien. 1940 lebten 15.000 afrikanische Frauen mit italienischen Männern.

Doch auch der deutsche Faschismus war nicht sex-feindlich. Der Bruch mit bestehenden Moralvorstellungen war ein wichtiges Element seiner Ideologie. Die Nazis wollten eine *neue* Sexualpolitik. Sie propagierten den Bruch mit der ausschweifenden „jüdischen“ Sexualität der Weimarer Zeit und stellten den Sex in den Kontext der Produktion des Nachwuchses und der Befriedigung des Mannes.

In der Behandlung der Prostitution gaben sich die Nazis pragmatisch. Bordelle wurden während des Dritten Reiches wieder eingeführt und unter staatliche Aufsicht gestellt. In der Weimarer Republik hingegen waren sie verboten gewesen. In Städten mit mehr als 30.000 Einwohnern durften Prostituierte legal arbeiten. Für ausländische Zwangsarbeiter wurden Bordelle errichtet, um sie von den deutschen Frauen fern zu halten. Für deutsche Soldaten gab es Bordelle in den besetzten Gebieten in ganz Europa und Nordafrika. Die Wehrmacht übernahm die Kontrolle über die Prostitution in Frankreich und baute ein verzweigtes und staatlich-kontrolliertes Bordellsystem aus. Die abgekämpften Soldaten sollten sich in Frankreich ausgelassen erholen können.

Ferner noch spielte Sexualität in den paramilitärischen Organisationen des NS-Staates eine wichtige Rolle. Der Führer der Schutzabteilung (SA) Ernst Röhm offen homosexuell und außerdem für sexuelle Ausschweifungen bekannt. Nachdem sich Hitler Röhm entledigt hatte und die SA zerschlagen war, begann der Aufstieg Heinrich Himmlers und seiner Schutzstaffel (SS) zur wichtigsten paramilitärischen Organisation im Dritten Reich. Obwohl Heinrich Himmler ein „sehr sittliches“ Leben führte, propagierte er ein Ende der „falschen Prüderie“. Er verstand männliche Sexualität als „natürliche Kraft“, die es galt einzusetzen. Etwa befahl er seinen SS-Männern, sich um einsame Frauen im deutschen Hinterland zu kümmern. Den Befehl musste er nach Protesten von Wehrmachtsangehörigen, deren Frauen sexuelle Beziehungen zu SS-Männern hatten, zurücknehmen. Himmler ließ überall, wo er es für richtig

hielt, Bordelle errichten. Sie entstanden für SS-Männer im besetzten Polen. Himmler wollte so sexuelle Beziehungen mit den „rassisch minderwertigen“ Polinnen verhindern. Bordelle ließ Himmler auch für ukrainische Wachmänner der Konzentrationslager auf dem Gebiet des Deutschen Reichs errichten. Ukrainern war der sexuelle Umgang mit deutschen Frauen verboten. Da sie nun aber im Dienst der SS standen, hatten sie auch ein Anrecht auf sexuelle Befriedigung – in speziell für sie eingerichteten Bordellen, mit polnische weiblichen KZ-Häftlingen.

Bordelle errichtete Himmler auch in den Konzentrationslagern. Sie waren jedoch nicht für deutsche SS-Männer, wie etwa die SadicoNazista-Filme immer wieder suggerieren, sondern für die KZ Häftlinge selbst. Sie wurden ab 1942 in den größten KZ - wie etwa in Dachau, Auschwitz, Monowitz, Mauthausen, Buchenwald, und Sachsenhausen - eingerichtet. Der Bordellbesuch sollte Anreiz zur Steigerung der Arbeitsleistung der KZ-Häftlinge sein. Himmler sah es als seine Pflicht an diese Natürlichkeit als Antriebsmittel für höhere Leistungen¹ auszunutzen. Der Bordellbesuch bleibt ausschließlich nicht-jüdischen Häftlingen vorbehalten. Für die Bordelle rekrutierte die SS nicht-jüdische weibliche KZ-Häftlinge, meist mit falschen Versprechungen auf Entlassung aus dem KZ oder unter Zwang.

Die Lagerbordelle waren Orte der Erniedrigung – für die Frauen und für die männlichen Besucher. So unterlag der Bordellbesuch strengen Regeln. Die Frauen waren in der Bordellbaracke eingesperrt und warteten auf die Eröffnung des Bordells am Abend. Zu den Öffnungszeiten mussten die Frauen in ihren Zimmerchen auf die Männer warten. Nach jedem Mann mussten sie die Frau mit Seifenlauge spülen.

Ein männlicher Häftling musste für den Bordellbesuch einen offiziellen Antrag stellen. Die SS stellte jeden Abend Bordelllisten zusammen, auf der oft vermerkt wurde, zu welcher Frau der Mann zu gehen hatte. Die Nummern der zugelassenen Häftlinge wurden auf dem Abendappell verlesen. Die Bordellbesucher marschierten geschlossen zum Bordell, erhielten dort eine Spritze oder bekamen eine unbekannte Salbe auf ihre Genitalien geschmiert. Ein SS-Mann wies die Männer einem Zimmer zu, vor dem sie in einer Reihe warten mussten – oft bereits mit herunter gelassener Hose. Dabei wurde auch auf die Rassengesetze geachtet: so durfte ein deutscher Häftling nur zu einer deutschen Frau und ein Pole nur zu einer slawischen Frau. Jeder männliche Häftling durfte 15 Minuten bei der Frau bleiben. Erlaubt war nur die Missionarsstellung. Durch einen Spion in der Tür überwachte ein SS-Mann die Einhaltung der Regeln. Meist waren die Männer gar nicht zum Sex in der Lage. Sei es, weil die Situation keine

¹ Schreiben von Heinrich Himmler an Oswald Pohl vom 5. März 1943, in: Institut für Zeitgeschichte München, MA 304/0812.

Erotik zuließ, oder auch, weil sie selbst zu geschwächt von der KZ-Haft waren. Die Realität unterscheidet sich stark von den Szenen in den SadicoNazista-Filme.

Der Faschist als Vergewaltiger – das Bild

Das Bild der deutschen Faschisten als Täter sexueller Gewalt entstand bereits im Krieg. So zeigt ein sowjetisches Propagandaplakat einen lechzende Bulldogge in SS-Uniform, die sich über eine halbnackte Frauen hermachen will. In der Serie der amerikanischen Propaganda-Plakate mit dem Titel *Deliver us from Evil (Erlöse uns vom Bösen)* erschien ein Plakat mit SS-Männern, die weibliche Häftlinge der Konzentrationslager mit entblößten Oberkörper als sexuelle Opferbeute zeigen. Die Plakate ähneln stark den späteren SadicoNazista-Filmplakaten. Die Stigmatisierung politischer und militärischer Gegner als sexuelle Gewalttäter ist überaus effektiv, denn sie brandmarkt den Gegner als unmenschliche, gnadenlose Bestie. Durch diese Praktiken lassen sich in der Regel auch die letzten Kritiker eines Krieges zum Schweigen bringen.

Diese Methode ist keine Erfindung der Alliierten im Zweiten Weltkrieg. Auch die italienischen Faschisten bedienten sich dieser Bildsprache. Auf einem Propagandaplakat ist ein farbiger alliierter Soldat zu erkennen, der eine europäische Frau vergewaltigen will. Darunter steht: *Difendila! Potrebbe essere tua madre, tua moglie, tua sorella, tual figlia!* - Verteidige sie! Es könnte deine Mutter, deine Frau, deine Schwester, deine Tochter sein. Faschistische Propaganda trifft auf italienischen Machismus. Erinnern wir uns auch an die antisemitischen Propagandaplakate der Nationalsozialisten, in denen ein dicker Juden und/oder Bolschewist eine deutsche Frau vergewaltigen will.

Das Bild der deutschen Faschisten als Täter sexueller Gewalt wurde jedoch auch in Berichten von Überlebenden der Konzentrationslager untermauert. Es tauchen immer wieder Berichte von Vergewaltigungen in den Lagern der Nazis auf - etwa bei Selektionen in Auschwitz-Birkenau. Solche Berichte basieren oft auf Gerüchten, die in den Lagern zirkulierten. Der Wahrheitsgehalt solcher *gehörten Schilderungen* war oft sehr gering. Bereits der Soziologe Wolfgang Sofsky fand heraus, dass sich die SS bei Verbrechen und Mordtaten an Orte zurückzog, die nicht einsehbar waren. Es ist unumstritten, dass deutsche Soldaten und SS-Männer sexuelle Gewalttaten verübten. Es gibt Belege, dass Gewaltexzesse mit sexuelle Gewalttaten einher gingen, für Vergewaltigungen an der Front und in den besetzten Gebieten. Dennoch lässt sich gerade über die Konzentrationslager sagen, dass exzessive Formen sexueller Gewalttaten überaus selten waren.

Die Auschwitz-Überlebende Jenny Spritzer, die in der Politischen Abteilung in Auschwitz

arbeitete, in denen auch Fälle von sexuellen Übergriffen aktenkundig wurden, sagte dazu:

Ich wurde von so vielen Menschen gefragt, ob und denn die SS-Männer nicht zu nahe getreten waren. Diese Frage ist einfach absurd, wenn man bedenkt, dass sie alle sogar Angst hatten, sich bei einem Privatgespräch mit uns erwischen zu lassen. Abgesehen davon, hätte sich keine der Jüdinnen mit einem SS-Mann eingelassen. Während meiner ganzen Zeit in Auschwitz hörte ich nur von drei Fällen, die sich draußen in Birkenau ereigneten. Es waren genügend schöne Mädchen unter uns, die den SS-Leuten gefielen, aber die Angst vor der eigenen Knute war größer. Selbst im betrunkenen Zustande vergaßen sie sich nicht und ich musste mich manchmal selbst wundern, wie diszipliniert sie waren.²

Nach dem Krieg schrieb sich das Bild des SS-Mannes als Vergewaltiger jüdischer Frauen langsam aber sicher in das kollektive Gedächtnis. Zunächst war es ein „offenes Geheimnis“ über das niemand sprechen wollte, doch genau diese Tabuisierung schien den Wahrheitsgehalt zu untermauern. Das Wissen um Bordelle in den KZ vermischte sich mit dem Bild des Nazis als Vergewaltiger jüdischer Frauen. Daraus entstand der Mythos von Lagerbordellen in denen jüdische Frauen deutschen Soldaten zu Diensten sein mussten. Dieser Mythos verbreitete sich durch den Roman *House of Dolls (Das Haus der Puppen)* des israelischen Autors Yehiel De-Nur, den er unter dem Pseudonym „Ka-tzetnik 135633“ veröffentlichte. Darin erzählt er die fiktive Geschichte einer jungen Frau, die in das Lagerbordell im Stammlager Auschwitz kam und dort als Prostituierte für deutsche Soldaten arbeiten musste. Das 1955 erschienene Buch wird bis heute als wahre Geschichte gehandelt. Auf dem Cover der amerikanischen Ausgabe von 1997 steht „based on the haunting diaries of Daniella Preleshnik“. In Israel war es viele Jahre in Gymnasien Pflichtlektüre. Erst in den letzten Jahren wurde der Wahrheitsgehalt der Werke Ka-tzetnik 135633 in Frage gestellt – etwa vom renommierten Holocaust-Forscher Omer Bartov oder aktuell durch den Literaturwissenschaftler Jeffrey Wallen.

Das Tagebuch der Daniella Preleshnik gibt es so wohl nicht. Ein Lagerbordell in Auschwitz existierte tatsächlich. Es funktionierte jedoch anders, als im Buch beschrieben - dies lässt sich anhand überlieferter Akten der SS nachweisen. Am 20. April 1943 veranlasste die SS-Führung von Auschwitz die "beschleunigte" Errichtung einer Bordellbaracke für die Häftlinge des Stammlagers. Das Bauvorhaben wurde zwar genehmigt doch nie verwirklicht. Statt dessen ließ die SS die erste Etage des Häftlings-Wohnblocks 24a, unmittelbar neben dem Tor mit der Aufschrift *Arbeit macht frei*, zu einem Bordell umbauen. Dieses wurde im Oktober 1943 eröffnet und war mit 21 Bordellzimmern das größte Bordell in einem KZ. Es bestand bis

² Spritzer 1980, S. 60.

wenige Tage vor der Räumung von Auschwitz im Januar 1945. Die Frauen für das Lagerbordell rekrutierte die SS im Frauenlager Birkenau. Es waren über 60 Frauen, über die Hälfte von ihnen war deutscher Herkunft, die anderen stammten aus Polen oder der UdSSR. Keine von ihnen war jüdischer Herkunft. Dies deckt sich mit den Forschungsergebnissen zu anderen Lagerbordellen - auch dort wurden von der SS keine jüdischen Frauen "eingesetzt".

Das widerspricht Ka-tzetniks Geschichte, denn die Protagonistin ist Jüdin. Auch war das Bordell in Auschwitz für Häftlinge gebaut, um die Produktivität Häftlinge in Auschwitz zu steigern. SS-Männer und Wehrmattsangehörige hatten keinen Zutritt. Das belegen Zeitzeugenaussagen von SS-Männern und von KZ-Häftlingen. Es zeigt sich, dass die "wahre Geschichte", wie sie vom Auschwitz-Überlebenden Ka-tzetnik 135633 niedergeschrieben wurde, nicht wahr sein kann. Es vermischen sich ganz offensichtlich Wahrheit und Dichtung. Wahrscheinlich wurde das Bordell in Auschwitz von ehemaligen Häftlingen als eines für SS-Männer verstanden. Es fällt schwer sich vorzustellen, dass die SS Hunderttausende Juden in den Gaskammern von Birkenau ermordet und gleichzeitig ein Bordell für KZ-Häftlinge errichtet.

Dennoch, der Mythos des Bordells für SS-Männer in Auschwitz, in dem jüdischen Frauen sexuell versklavt wurden, hält sich hartnäckig. Das Buch *The House of Doll* lieferte sogar den Plot für einen der ersten SS-Sexploitation-Filme, nämlich Lee Frosts *Love Camp 7* aus dem Jahr 1969. Der Mythos von weiblichen Gefangenen, die in Bordellen der SS und Wehrmacht vergewaltigt wurden, wurde auch in den pornografischen Groschenromanen, den sogenannten STALAG-Heften, aus dem Israel der 1950er und frühen 1960er Jahren aufgegriffen. In diesen Heften waren die Opfer keine jüdischen Frauen - dies wäre ein zu radikaler Tabubruch gewesen - sondern meist alliierte Agentinnen. Dieses Muster wurde auch in vielen SS-Sexploitation-Filmen übernommen.

Das Bild von durch die SS sexuell ausgebeuteten Häftlinge brannte sich nicht nur in das kollektive Gedächtnis des jungen Israels ein. Ähnliches geschah auch in Italien. Bis heute wird in der italienischen Gesellschaft davon ausgegangen, Frauen konnten nur die KZ überleben, weil sie sich sexuell ausbeuten ließen. In den USA verbreitete sich das Bild perverser nationalsozialistischer Sexualverbrechen - etwa durch die *pulp literatur*, wie die *Man's Adventure* Hefte der 1950er und 1960er Jahre, deren Cover mittelalterliche Folterakte an spärlich bekleideten Frauen von Männern in SS-Uniformen vor Hakenkreuzfahnen zeigen. Und der Trend setzt sich fort. Nicht nur in den Exploitation-Filmen, sondern zieht sich durch die Geschichte der Holocaust-Filme. Dies macht Stigleggers deutlich.

Sexuelle Bestien in Uniform– Ein Fazit

Im sexualisierten Bild von des deutschen Faschisten liegen Mythos und Wahrheit weit auseinander. Bordelle, in denen sich SS-Männer mit jüdischen, weiblichen KZ-Häftlingen amüsierten, oder sie vergewaltigten, hat es so nicht gegeben. Es vermischen sich historische Fakten mit Gerüchten und formieren sich zu einem Mythos. Es gab Bordelle in den KZ - aber die Frauen darin waren keine Jüdinnen und die Besucher keine Deutschen SS-Männer. Die einzigen SS-Bordelle in den KZ gab es für die ukrainischen Wachmänner. Deutsche Wachmänner konnten Bordelle in den Städten nahe der Lager besuchen.

Das Bild der deutschen Faschisten als sexuelle Bestien wurde durch die Propagandaplakate der Alliierten aus Kriegszeiten bereits in reißerischer Form verbreitet. In sehr ähnlicher Form wurde es auf den Covern der *Men's Adventure Magazines*, der israelischen *Stalag-Heftchen* und den Sadoconazista-Filmplakaten reproduziert. Die dazu gehörige Geschichte lieferten fiktiven Erzählungen wie Ka-Tzetniks Roman *House of Dolls*. Die wiederum wurde in den SadoNazista-Filmen aufgegriffen und den reißerischen SS-Sexploitation-Nachfolgern ausgebeutet. Dies trieb die Sensationalisierung faschistischer Gewalt voran, während gleichzeitig das Thema enthistorisiert wurde. Aufgrund unzureichender Quellenerschließung konnte leider die historische Forschung dieser Entwicklung wenig entgegensetzen.

Diese Kombination aus sexuellen Kontexten und stereotypen Bildern des Nationalsozialismus durchzieht die filmische Bildgeschichte. So vermischen sich bis heute Softsex-Szenarien mit der Holocaust-Ikonographie - sogar in bedeutenden Holocaust-Filmen wie Steven Spielbergs *Schindler's List*. Stiglegger hat die Tür zu einem der dunkelsten Film-Räume aufgestoßen. Er zwingt uns den Blick zu schärfen für die vielfältigen Variationen des Mythos der *erotischen Bestien in SS-Uniformen*.

Wenn Roland Barthes schreibt, die Funktion des Mythos bestünde darin, "das Reale zu entleeren", füllt Stiglegger das Reale wieder auf, in dem er uns SadoNazista-Bilderflut ordnet und erklärt. Durch die SadoNazista-Filme wird der Mythos der erotischen Bestie in SS-Uniform immer wieder neu in unser kollektives Gedächtnis geschrieben und damit an folgende Generation weitergegeben. Dies zu verstehen, ist der erste Schritt den Mythos zu zerstören und ihn durch ein reelles Bild vom Faschismus zu ersetzen.

Literatur

Marie-Anne Matard Bonucci: Italian Fascism's Ethiopian Conquest and the Dream of Prescribed Sexuality, in: Dagmar Herzog (Hg.): *Brutality and Desire. War and Sexuality in*

Europe's Twentieth Century. New York 2009, S. 91-108.

Dagmar Herzog: Sexuality in Europe. A Twentieth-Century History. Cambridge 2011.

Hans Peter Duerr: Obszönität und Gewalt. Der Mythos vom Zivilisationsprozeß. Band 3. Frankfurt/Main 1993.

Ka-tzetnik 135633: House of Dolls. New York 1955; deutsche Version: ders.: Das Haus der Puppen. München 1995.

Na'ama Shik: Sexual Abuse of Jewish Women in Auschwitz-Birkenau, in: Dagmar Herzog (Hg.): Brutality and Desire. War and Sexuality in Europe's Twentieth Century. New York 2009, S. 221-247.

Wolfgang Sofsky: Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager. Frankfurt/Main 1997.

Robert Sommer: Das KZ-Bordelle. Sexuelle Zwangsarbeit in nationalsozialistischen Konzentrationslagern. Paderborn 2009.

Jenny Spritzer: Ich war 10291. Tatsachenbericht einer Schreiberin der politischen Abteilung aus dem Konzentrationslager Auschwitz. Darmstadt 1980.

Marcus Stiglegger: Nazi-Chic und Nazi-Trash: Faschistische Ästhetik in der populären Kultur. Berlin 2011.

Jeffrey Wallen: Testimony and Taboo: The Perverse Writings of Ka-Tzetnik 135633, in: Dapim: Studies on the Holocaust, 2014/28:1, S. 1-16.

Quelle: Marcus Stiglegger: SadicoNazista. Geschichte, Film und Mythos. Hagen-Berchum (Eisenhut-Verlag) 2015, S. 281 - 292 .